

Beschluss des Landrates vom 17.05.2018

Nr. 2072

40. P6-Check Zünglein an der Waage für den Übertritt 2018/162; Protokoll: ak

Landratspräsidentin **Elisabeth Augstburger** (EVP) teilt mit, der Regierungsrat sei zur Entgegennahme des Postulats bereit.

Christoph Hänggi (SP) gibt bekannt, dass in der SP-Fraktion die Begeisterung für das Postulat etwas zurückgegangen sei. Denn sie findet mehrheitlich, wenn Checks gemacht würden, dann sollten sie auch genutzt werden, d.h. die Resultate sollten auch einfließen können. Andere in der Fraktion finden, der Vorstoss solle allenfalls im Sinne von «Prüfen und Berichten», aber nicht als Handlungsanweisung an den Regierungsrat überwiesen werden; es solle geprüft werden, was sich in dieser Sache im Bildungsraum Nordwestschweiz tut. Solothurn und Basel-Stadt haben bezüglich gewisser Checks bereits gehandelt, aber es findet bedauerlicherweise keine Absprache mehr statt. Die vier Kantone sollten mit einer Stimme sprechen und die Angelegenheit einheitlich handhaben. Von Einzellösungen und Schnellschüssen ist abzusehen.

Paul R. Hofer (FDP) berichtet, während eingehender Diskussionen sei die FDP-Fraktion hin und her geschwankt. Letztlich lehnt sie das Postulat aber ab, weil sie der Meinung ist, den Checks solle eine gewisse Chance gegeben werden. Dann muss man schauen, was dabei herauskommt.

Caroline Mall (SVP) hat Verständnis für die Ausführungen von Christoph Hänggi und bestätigt, ihr Postulat sei als Aufforderung zum Prüfen und Berichten zu verstehen; vielleicht ist die Formulierung nicht ganz klar.

Es geht nicht darum, etwas abzuklemmen, was erst am Anlaufen ist. Die Checks sollen – obschon sie immer noch sehr umstritten sind – durchaus durchgeführt werden, aber sie sollen nicht das Zünglein an der Waage sein dürfen bei der Niveau-Zuteilung. Ein Zeugnis soll dafür die verbindliche Grundlage sein, so wie es früher der Fall war; denn es bildet die effektiven Leistungen ab, egal ob angekündigte Prüfungen oder unangekündigte Tests die Grundlage sind. Aber die Checks haben einen negativen Touch und dienen letztlich vor allem als Statistikfutter: Es geht um die Vergleiche innerhalb der Nordwestschweiz. Davon kann man halten, was man will, aber es ist abzulehnen, dass die Checks willkürlich beigezogen werden und den Ausschlag geben können bei der Festlegung des Sekundarschul-Niveaus.

Jan Kirchmayr (SP) spricht für die Minderheit der SP-Fraktion. Er unterstützt das Postulat nach wie vor und hat es auch mitunterzeichnet. Checks zeigen genau die Leistung eines Tages auf, und im Vergleich dazu sind die Prädikate eines Jahreszeugnisses viel aussagekräftiger: Sie zeigen, wo ein Schüler oder eine Schülerin besser aufgehoben ist. In der Laufbahnverordnung soll festgehalten sein, dass Checks beim Übertrittsgespräch nicht mehr hinzugezogen werden dürfen. Das dauernde Bemessen ist bemühend und unnötig. Heute hat der Grosse Rat Basel-Stadt beschlossen, aus den Checks auszusteigen; dazu würde die Überweisung des Postulats passen.

Florence Brenzikofer (Grüne) berichtet, die Mehrheit der Fraktion Grüne/EVP unterstütze das Postulat. Die Idee der Checks war die individuelle Förderung und nicht das Abbilden einer ganzen Semesterleistung. Der Beschluss des baselstädtischen Grossen Rates, aus allen Checks auszusteigen, und Christoph Hänggis Anliegen, unter den vier Kantonen zu koordinieren, stehen in einem gewissen Widerspruch, aber genau deswegen ist der Vorstoss, mit dem der Verzicht auf den

S3-Check gefordert wird, gleichlautend in allen vier Kantonen eingereicht worden. Auf diese Debatte darf man schon gespannt sein.

Pascal Ryf (CVP) findet, diese Frage sei keine parteipolitische Frage; entsprechend gehen auch in der CVP/BDP-Fraktion die Meinungen auseinander. Nebst der summativen und der formativen Beurteilung ist auch die prognostische Beurteilung von grosser Bedeutung, und dabei können die Checks hilfreich sein: Wie hat sich ein Kind entwickelt? Was aber nicht sein darf, ist, dass die Checks in die Übertrittsbewertung einfließen. Das sollte eigentlich gar nicht der Fall sein, aber offenbar handhaben dies nicht alle Schulen ganz gleich. Die CVP/BDP-Fraktion lehnt das Postulat mehrheitlich ab; eine Minderheit – darunter der Fraktionssprecher – überweist es aber.

Regula Meschberger (SP) gehört zu den Mitunterzeichnerinnen des Postulats, dessen Stossrichtung sie richtig findet. Aber inzwischen macht sie sich wirklich Sorgen um die Entwicklung in der Region, wenn reihenweise Checks – offenbar ohne Absprache unter den vier Kantonen - abgeschafft werden. Das war nicht die Intention des Bildungsraums Nordwestschweiz. Zudem müsste man sich einig werden, was man eigentlich will: Wenn der eine Kanton etwas unternimmt und der andere Kanton etwas ganz anderes, ist das wenig hilfreich.

Bei der sogenannten individuellen Förderung durch die Checks gehen die vier Kantone ganz unterschiedlich vor: Im Kanton Solothurn waren die Checks nie übertrittsrelevant, im Baselbiet aber schon. Man sollte sich einmal einig werden im Bildungsraum, was man wirklich will.

Jürg Wiedemann (Grüne-Unabhängige) wird für das Postulat, zu dessen Mitunterzeichnern er gehört, stimmen. Die Checks bereiten ihm extrem Mühe. Zur Zeit unterrichtet er drei Klassen in Physik. Im Check «Naturkunde/Physik» müssen sie ein Experiment machen; die ersten beiden Klassen haben den Check am Montagmorgen gemacht, die dritte Klasse macht ihn morgen. Diese Schülerinnen und Schüler wissen jetzt bereits, welches Experiment ansteht, und sie kennen auch schon die Resultate – es geht um ein hin und her schwingendes Pendel. In den vier Kantonen sind die Checks so unterschiedlich terminiert, dass jene Klassen, die als erste dran sind, immer einen enormen Nachteil haben. Die Schüler der 4. Klasse, die morgen an der Reihe ist, kennen schon die Resultate, sie müssen sie nur noch richtig eintippen. Das funktioniert so einfach nicht! Die ehemaligen OA-Prüfungen waren zwar auch nicht toll, aber immerhin korrekt, denn sie hatten den Vorteil, dass sie in allen vier Kantonen am gleichen Morgen von 8 bis 10 Uhr durchgeführt wurden. Die Leitung der Checks in Zürich versucht die Problematik zu umgehen: Wenn man die ersten Fragen unterschiedlich beantwortet, bekommt man danach andere Fragen gestellt. Aber das wissen die Schüler auch, und deshalb beantworten sie alle die ersten fünf Fragen gleich, damit sie nachher die ihnen schon bekannten Fragen gestellt bekommen. Das ist wirklich peinlich, denn als Lehrer wird man von den Schülern ausgelacht. Wie soll man darauf reagieren?

Caroline Mall (SVP) stellt mit Blick auf die Uhr fest, es seien heute schon viele Postulate, teils stillschweigend, überwiesen worden. Es wäre nicht mehr als fair – gerade angesichts des baselstädtischen Entscheids –, das Postulat zu überweisen. Dann hätte Regierungsrätin Monica Gschwind einen Auftrag, den sie zur Bearbeitung mit zu ihren Gesprächen mit den anderen drei Kantonen mitnehmen könnte mit dem Ziel, ein einheitliches Vorgehen anzustreben.

Es ist nun einmal so, dass § 8 Absatz 5 der Laufbahnverordnung besagt: «Die Resultate der Checks fließen in die Leistungsbeurteilung im jeweiligen Schuljahr ein.» Diese Momentaufnahme zur Leistungsbeurteilung hinsichtlich der Niveau-Zuteilung beizuziehen, ist den Schülerinnen und Schülern gegenüber einfach nicht fair.

Andrea Heger (EVP) als minimale Minderheit der Grüne/EVP-Fraktion lehnt das Postulat ab. Sie findet, alle Checks sollen gleich behandelt werden. Es wäre falsch, einfach einen davon auszu-

nehmen. Bei der Einführung der Checks wurde festgehalten, dass sie der individuellen Leistungsaufzeichnung dienen und dass sie nicht für die Leistungsbeurteilung genutzt werden. So soll es auch tatsächlich gehandhabt werden.

Thomas Eugster (FDP) wiederholt, ein Check sei eine Momentaufnahme. Aber eine Zeugnisnote setzt sich aus vielleicht zehn Prüfungen zusammen – und jede einzelne davon ist auch eine Momentaufnahme. Wenn man eine Prüfung komplett versifft und deswegen am Schluss die Note zu schlecht ist, dann reicht es nicht. Selbst wenn ein Check zur Leistungsbeurteilung hinzugezogen wird, ist er nur ein Teil eines Ganzen – wie jede Prüfung auch. Das kann also kein Argument sein, um Checks a priori nicht als Teil der Leistungsbeurteilung zu akzeptieren.

Checks können durchaus ein sinnvolles und hilfreiches Instrument sein. Man muss das Ganze jetzt erstmal ein wenig laufen lassen und schauen, dass es im Bildungsraum einheitlich gehandhabt wird. Der adaptive Aufbau der Checks, gerade in den Sprachen, ist sehr sinnvoll und hilft den Schülerinnen und Schülern bei der Selbsteinschätzung. Vielleicht ist noch etwas Feintuning und Abstimmung nötig, aber man soll nicht gleich am ganzen System rütteln. Das Postulat ist abzulehnen.

Paul R. Hofer (FDP) hat soeben von einer brillanten Lehrperson erfahren, wie diese Checks einzustufen sind. Sie dienen als Momentaufnahme. Gäbe es bereits den Beirat Bildung, in dem wirklich Experten statt Politiker mitreden, wäre man wahrscheinlich schon viel weiter. Seitens FDP-Fraktion bleibt es bei der Ablehnung.

Pascale Uccella (SVP) nennt ihren Sohn – der übrigens in Allschwil, aber nicht bei Jürg Wiedemann zur Schule geht – als Beispiel: Er hat morgen einen Check und sagt, er wisse sowieso schon, was er eingeben müsse. So läuft es in den Schulen!

Anita Biedert (SVP) will sich kurz fassen. Sie möchte sich zu fünf Punkten äussern. *[Heiterkeit]* Erstens: Jede Prüfung ist eine Momentaufnahme. In der ganzen Schullaufbahn gibt es Prüfungen. Und schon ab der Wiege steht man in einem Wettbewerb: Wer trägt länger Windeln? Wann hat man den ersten Zahn? Zweitens: Lehrerinnen und Lehrer, die die Checks gemacht haben, berichten von folgendem Problem: Die Schüler seien viel zu gut; offenbar sind die Zeugnisnoten zu streng, und deshalb bauen die Eltern Druck auf und verlangen aufgrund des Checks die Einteilung ihrer Kinder in die Niveaus E oder P. Drittens: Es ist ein Vorteil für die Schülerinnen und Schüler, wenn sie einmal eine andere Aufgabenstellung bekommen als immer nur die Prüfungen ihrer Lehrer, die oft auch etwas schematisch sind. Viertens: Die Zeugnisnoten alleine sagen auch nicht allzu viel aus. Denn die Notenskala ist bei jedem Lehrer anders. Deshalb ist – fünftens – das Postulat abzulehnen.

Florence Brenzikofer (Grüne) hat schon S2- und S3-Checks in Englisch und Französisch durchgeführt. Es läuft weitgehend gleich wie in den Naturwissenschaften: Die Schülerinnen und Schüler nehmen die Checks nicht allzu ernst, sie sind sehr rasch fertig damit und haben sehr schnell gecheckt, was sie eingeben müssen. Die Checks sind nicht sehr aussagekräftig.

Regierungsrätin Monica Gschwind (FDP) erklärt, dass sich der Regierungsausschuss des Bildungsraums Nordwestschweiz intensiv mit den Checks beschäftige. Es herrscht Einigkeit, dass die Checks weiterhin stattfinden sollen, aber man macht sich auch grosse Sorgen, weil die Checks schon in der Einführungsphase bereits wieder abgeschafft werden sollen, bevor überhaupt Nutzen und Wirkung bekannt sind. Deshalb ist der Regierungsrat gerne bereit, das Postulat entgegenzunehmen im Sinne von «Prüfen und Berichten», denn es stehen so viele Unklarheiten im Raum. Das Postulat böte die Gelegenheit, genau über die Checks Auskunft zu geben. Auch an der

nächsten BSKS-Sitzung anfangs Juni wird die Bildungsdirektorin gerne darüber berichten, wie die Checks ausgewertet werden.

Die Laufbahnverordnung ist der falsche Ort, Änderungen anzubringen. Es gibt ein Check-Reglement, in dem § 7 besagt, dass die individuellen Ergebnisse der Checks im Rahmen des Standortgesprächs als formative Beurteilung in die Leistungsbeurteilung der Schülerinnen und Schüler einfließen.

Ursprünglich hat der Landrat sogar gefordert, dass die Checks benotet werden; das ist im Moment nicht der Fall. Auch darauf kann in der Postulatsbeantwortung noch vertieft eingegangen werden. Denn offenbar besteht das Bedürfnis nach mehr Informationen, und deshalb wäre eine Überweisung des Postulats willkommen.

://: Das Postulat wird mit 48:26 Stimmen bei 1 Enthaltung überwiesen.
